

Schwachbegabt

Autor(en): **ME**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **59 (1954-1955)**

Heft 20-21

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwachbegabt

Denn wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen. So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben, sie erziehen aufs beste und jegliches lassen gewähren. Der eine hat die, die andern andere Gaben; jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise gut und glücklich.

Bewußt haben wir das Goethe-Wort an den Anfang gestellt; denn wie der nachfolgende Artikel einer langjährigen Spezialklassenlehrerin eindrücklich darlegt, haben die meisten Menschen den Schwachbegabten gegenüber eine ganz *falsche* Einstellung.

Lehrerinnen und Lehrer wissen, daß ihnen jedes schwachbegabte Kind in einer Normalklasse große *Mühe* bereitet, sofern sie sich desselben wirklich annehmen wollen. (Und doch ist auf seiten der Lehrerschaft gegenüber der Spezialklasse öfters eine negative Haltung anzutreffen!) — Die Eltern wieder scheinen *alles andere* erträglicher zu finden (Lügen, Stehlen und andere Erziehungsschwierigkeiten), als die Unterbegabung eines ihrer Kinder anzunehmen. — Das *Kind* aber, um das es ja in erster Linie geht, macht sozusagen immer ein kleines Martyrium durch, bis der *richtige Weg* gefunden wird.

Wenn nun in der Erziehungsberatung ein Kind mit Schulschwierigkeiten zu prüfen ist, dann spürt man öfters schon aus seinem ganzen *Verhalten*, ob es schwachbegabt ist oder ob andere Schwierigkeiten am Schulversagen die Schuld tragen. Mangelndes Selbstvertrauen, eine gewisse Mutlosigkeit, Angst vor der selbständigen Leistung, eine negative Einstellung der Schule gegenüber, ein lustloses Arbeiten, ein oft recht sorgenvoller Ausdruck — dies alles kann beobachtet werden. Es ist schade, daß Eltern und Lehrer solche Kinder nicht auch in der gleichen Situation sehen können. Sicher würde durch ihr Mitempfinden das Verständnis den Schwachbegabten gegenüber vertieft werden. Es braucht ja nicht einmal sehr große Phantasie dazu, um sich den ganzen Zustand eines solchen Kindes vorstellen zu können. Das Kind hat von der ersten Klasse an Mühe, dem ihm *nicht* angepaßten Unterricht zu folgen. Es strengt sich an, möchte etwas leisten, sein natürliches Geltungsstreben sehnt sich nach etwas Lob, und trotz allem guten Willen, trotz der Einsatzbereitschaft versagt es oft und immer öfter. Je nach der Einstellung der Eltern wird es nun *forciert*, man arbeitet mit ihm, man tadelt und man schlägt es sogar, und so macht es mit viel Mühe vielleicht leichte Fortschritte. Oder die Eltern sind *passiv*, sie schimpfen hin und wieder über die Schule und die Lehrerin. Aber in beiden Fällen bleibt die Tatsache bestehen: Das Kind fühlt sich den gestellten Anforderungen *nicht* gewachsen, und so ist es ständig unter einem Druck und in Spannung. Daß dadurch die Leistungen nicht besser werden oder sich sogar *weitere Schwierigkeiten* einstellen (Bettnässen, Lügen, Stehlen usw.), darf dann kaum verwundern.

Im Jahre 1951/1952 besuchten in der Schweiz nur 1,28 % der Normal-schüler eine Spezialklasse (je nach Kantonen schwanken die Zahlen von 0,07 bis 6,04 %). Dabei sollten mindestens 4 bis 6 %, das heißt 18 000 bis 28 000 Schüler in der ganzen Schweiz in Spezialklassen geschult werden. Dies sind nackte Zahlen, aber sie *klagen* gleichsam an, denn dahinter steht so unendlich viel bitteres *Kinderleid*.

Dem nachfolgenden Artikel möchten wir nicht weiter vorgreifen, sondern abschließend noch einige *Einwände*, wie man sie von Lehrern, Eltern und aus weiteren Kreisen oft hört, wiedergeben. Diese Einwände wurden in Vorlesungen und Diskussionen des HPS Zürich, an welchem Normal- und Spezialklassenlehrerinnen und -lehrer sowie Kindergärtnerinnen teilnahmen, zusammengestellt. Wir hoffen, durch diese Einwände, die wir vorläufig ohne Kommentar bringen, und die nachfolgende Arbeit: «*Das schwachbegabte Kind, ein Stein des Anstoßes für Eltern und Lehrer*», die Grundlage für eine Diskussion in unserer Zeitung zu schaffen.

Einwände: (es handelt sich hier um stichhaltige Einwände und rein gefühlsmäßige Reaktionen von Eltern)

1. Früher ging es auch ohne Spezialklassen!
2. Es ist einfach grundsätzlich falsch, alle Leistungsschwachen in einer Klasse zu haben; es fehlt der Ansporn der Guten!
3. Wenn es einmal in der Spezialklasse ist, kommt es nicht mehr heraus, und so kommt es immer weiter zurück.
4. Kinder werden in der Spezialklasse verwöhnt, sie werden unterfordert!
5. Dieses Kind ist zu gut für die Spezialklasse, es verlernt, was es noch konnte, und wird noch dümmer! Oder: Unter lauter Dummheit muß selbst ein Gescheiter dumm werden!
6. Das Kind kommt in schlechte Gesellschaft!
7. Das Kind ist gezeichnet, gestempelt, man tut ihm etwas an, wenn man es der Spezialklasse zuweist! — Mit einem Zeugnis der Spezialklasse kommt das Kind nirgends an!
8. Minderwertigkeitskomplexe muß man in der Spezialklasse ja bekommen!
9. Wir hätten das Kind lieber zu einem «rechten» Lehrer geschickt! Man meint, sie lernen besser rechnen, nun stecken sie immer im Garten! ME

Es ist kein Gottesdienst und kein Menschendienst größer und edler als die Güte, die man gegen Menschen ausübt, welche zur Wiederherstellung ihrer gewaltsam zerstörten Natur und ihres verheerten Daseins mehr als alle anderen Menschen Schonung, Menschlichkeit und Liebe nötig haben.
Johann Heinrich Pestalozzi

Das schwachbegabte Kind, ein Stein des Anstoßes für Eltern und Lehrer

Ein krankes Kind zu pflegen ist selbstverständlich. Einem blinden oder taubstummen Kinde gegenüber ist Mitleid von vorneherein da, und es wird gar nicht darüber diskutiert, ob ihm geholfen werden soll oder nicht, sondern höchstens über das «Wie» der Hilfe. Selbst bei schwererziehbaren Kindern, vermutlich weil sie überall Mühe bereiten, wird eingesehen, daß «etwas geschehen muß».

Ganz anders ist die Einstellung dem *schwachbegabten* Kinde gegenüber, das nicht ohne weiteres als hilfsbedürftig angesehen wird. Die mangelnde Begabung wird vielfach als mangelnder Wille ausgelegt. «*Es kann schon, wenn es will*», so lautet ein von Eltern und Lehrern oft gebrauchter Refrain.

Die verlangsamte Entwicklung eines Kindes wird meist auf *äußere* Gründe zurückgeführt, wie Krankheit oder Sturz. Zudem ist ein geistesschwaches Kind nicht immer in jedem Sektor des Lebens und der Kenntnisse zurückgeblieben, und es wechseln auch Zeiten besserer Aufnahmefähigkeit mit solchen sichtbarer Rückständigkeit ab. In Perioden besserer Aufnahme-